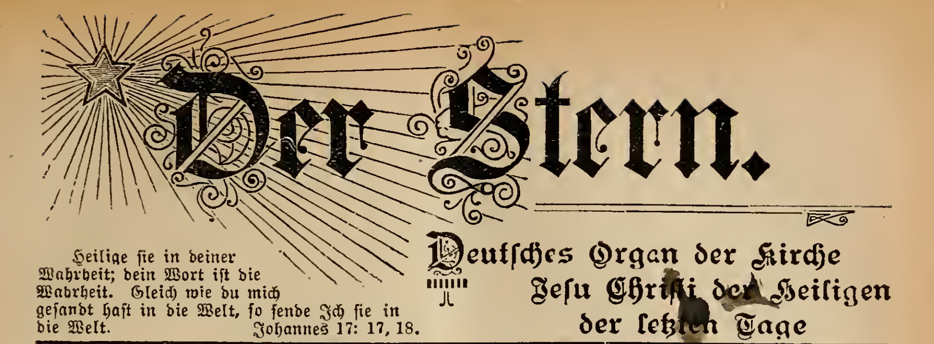


Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage

Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. Gleich wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende Ich sie in die Welt. Johannes 17: 17, 18.

№ 18. | 15. September 1901. | 33ster Jahrgang.

Die erhabene Bestimmung des Menschen.

Eine Predigt von Präsident Lorenzo Snow.

Euer Bischof, Brüder und Schwestern, wünscht, daß ich eine kurze Zeit zu euch spreche und gerne komme ich diesem Wunsche nach.

Vor mehr als 60 Jahren sah ich Joseph Smith den Propheten zum ersten Mal, als er eine Versammlung in der Stadt Hiram, ungefähr 3 Meilen von meinem Geburtsort, hielt. Er sprach zu ungefähr 250 unter einer Laube versammelten Zuhörern. Ich war zu jener Zeit etwa 18 Jahre alt. Ueber den „Mormonenpropheten" hatte ich schon vorher einiges gehört und wünschte ihn deshalb zu sehen, um für mich selbst zu urteilen, da er im allgemeinen für einen falschen Propheten angesehen wurde. Meine Mutter und zwei meiner Schwestern, eine derselben war Eliza R. Snow, nahmen die Grundsätze des Mormonismus an und wurden getauft. Zu jener Zeit war Joseph Smith kein gewandter Redner zu nennen, er bezeugte nur einfach das, was Gott ihm gezeugt hatte, von der Dispensation des Evangeliums, welche ihm anvertraut war und von der Vollmacht, die er besaß. Als ich ihn anschaute und ihm zuhörte, dachte ich bei mir selbst, daß ein Mensch, der ein so wunderbares Zeugnis ablegte wie er und mit seinem Gesichtsausdruck kein falscher Prophet sein könne. Gewiß konnte er nicht betrogen sein, so überlegte ich, und sollte er ein Betrüger sein, so betrog er die Leute wissentlich, denn er bezeugte, mit Jesus dem Sohne Gottes wie Moses auf dem Berge Sinai gesprochen und auch die Stimme des Vaters gehört zu haben, er machte somit Angaben, von denen er wissen mußte, ob sie falsch oder wahr seien. Damals war ich nicht religiös, aber ich fand Interesse an dem, was ich dort sah und hörte. Doch da ich sonst beschäftigt war, vergaß ich es einigermaßen.

Ungefähr zwei und ein halbes Jahr nachher hatte ich Geschäfte in Kirtland. Meine zwei Schwestern waren schon einige Zeit dort wohnhaft gewesen und so hielt ich mich bei diesen auf. Dort wurde ich dann mit dem Propheten Joseph Smith sehr gut bekannt. Ich war mit ihm zu Tisch und sprach oft mit ihm; auch mit seinem Vater wurde

ich bekannt, das erste Mal als ich Vater Smith sah, hielt er eine Versammlung, wo er patriarchalische Segnungen erteilte, es waren ungefähr 12 oder 15 Personen anwesend. Damals prüfte ich den Mormonismus, um auszufinden, ob er auf Wahrheit beruhe oder nicht. Einen Fall ausgenommen, hatte ich nie etwas übernatürliches unter den Menschenkindern gesehen, ich hatte Methodisten, Presbyterianer und andere ihre Erfahrungen erzählen hören, aber ich schrieb alles, was ich hörte natürlichen Ursachen zu. Es war für mich schwer zu glauben, daß es so ungewöhnliche Erscheinungen geben sollte, wie ich in dem Tempel sah und aus den Zeugnissen hörte, die so außerordentliche Berichte von dem, was der Herr gethan hatte, gaben. Wenn ich mit dem Präsidenten Joseph Smith sprach, während ich mit ihm und seinem Vater verkehrte, konnte ich nicht anders als anzunehmen, daß in Mormonismus etwas ungewöhnliches war. In jener Versammlung des Vaters Smith hörte ich mit Bewunderung zu, wie er den Geschwistern ihre Verwandschaft, ihre Abstammung und andere Dinge erklärte, von denen er sicher nichts wissen konnte, ausgenommen durch den Geist des Herrn. Als diese Versammlung zu Ende war, wurde ich ihm vorgestellt und im Laufe des Gesprächs sagte er: „Bruder Snow, (er nannte mich Bruder Snow, obgleich ich noch nicht getauft war und keine Ahnung hatte, daß ich mich je taufen lassen würde) seien Sie nicht besorgt, ich sehe, daß Sie die Grundsätze des Evangeliums zu verstehen suchen". Ich erwiderte, daß dies meine Absicht sei. „Nun", sagte er, „seien Sie nicht besorgt, beten Sie zum Herrn und untersuchen Sie bis Sie befriedigt sind, vergleichen Sie die heilige Schrift mit dem, was wir lehren, sprechen Sie mit den Brüdern, die Sie kennen und nach kurzer Zeit werden Sie überzeugt sein, daß Mormonismus von Gott ist, und Sie werden getauft werden und so groß werden, wie Sie nur wünschen können — so groß wie Gott selbst und größer können Sie sich nicht wünschen zu sein.

Natürlich konnte ich diese Rede nicht verstehen. Es kam mir merkwürdig vor, daß ein Mann wie er in solcher Weise zu mir reden sollte. Wer Vater Smith damals sah und von Vater Abraham in der Heiligen Schrift gelesen hatte, mußte unwillkürlich denken, er müsse dem Abraham sehr ähnlich sein, wenigstens dachte ich so. Ich weiß von keinem Mann unter den Heiligen, der mehr Liebe genoß, als Vater Smith, und war Jemand schwer krank, so wurde er gerufen, sei es bei Tag oder Nacht. Er war einer der edelsten und großmütigsten Männer, die ich je getroffen habe.

An einem Sonntag stand der Prophet Joseph in der Versammlung gerade vor Schluß auf und sagte: „Ein junger Mann Namens Lorenzo Snow wünscht getauft zu werden und Bruder John Boynton (damals einer der zwölf Apostel) wird ihn taufen". Ich wurde in dem Fluß, der durch Kirtland fließt, getauft und von Hyrum Smith und einigen anderen wurden mir die Hände aufgelegt. Ich empfand zu jener Zeit nichts besonderes, ich war aber vollkommen befriedigt und wußte, daß, was ich gethan hatte, unter den Umständen für mich

das beste war. Ich hatte die Schrift aufmerksam gelesen und erkannt, daß das Evangelium, wie es von den Heiligen der letzten Tage gepredigt wurde, mit demjenigen übereinstimmte, daß vom Sohne Gottes selbst und von seinen Aposteln in früheren Tagen gepredigt wurde. Ein friedsamer guter Geist kam auf mich in nie zuvor geahnter Weise und ich war mit dem Opfer zufrieden, das ich gebracht hatte. Jetzt würde ich mich schämen, es ein Opfer zu nennen, aber zu jener Zeit war es ein Opfer für mich, weil ich einsah, daß es meine ganze Zukunft ändern und vielleicht alle meine weltlichen Aussichten zerstören würde und dieser Schritt war auch eine große Täuschung für meine Verwandten und Freunde.

Ungefähr zwei Wochen nachher sagte Aeltester Sherwood, der dem Propheten Joseph sehr nahe stand, zu mir: „Bruder Snow, haben Sie den heiligen Geist empfangen, seit Sie getauft wurden? Diese Frage brachte mich in Bestürzung. Obgleich ich alles empfangen hatte, was vielleicht notwendig für mich war, so hatte ich doch das nicht erhalten, was ich erwartete und nachdem Bruder Sherwood diese Frage an mich stellte, fühlte ich mich unzufrieden, wohl nicht mit dem, was ich gethan hatte, sondern mit mir selbst. Mit diesem Gefühl begab ich mich abends an den Ort, wo ich gewöhnlich meine Andacht verrichtete. Ich kniete im Schatten eines Baumes und gleich hörte ich ein Geräusch über meinem Haupte wie das Rauschen seidener Kleider, und dann kam der Geist und die Macht Gottes auf mich nieder. So lange als mein Gedächtnis währt, wird auch dieses nicht aus demselben ausgelöscht werden können. Es kam über mich und umgab meinen ganzen Körper, auch erhielt ich eine gewisse Erkenntnis, daß es einen Gott giebt, daß Jesus, der auf Golgatha starb, sein Sohn war und daß Joseph der Prophet wirklich die Vollmacht erhalten hatte, welche er empfangen zu haben behauptete. Die darauf folgende Befriedigung und die Herrlichkeit jener Offenbarung kann mit Worten nicht ausgesprochen werden. Ich ging dann auf mein Zimmer und konnte von nun an mit Gewißheit der ganzen Welt bezeugen, daß das Evangelium des Sohnes Gottes wiederhergestellt und Joseph ein Prophet war wie Noah zu seiner Zeit.

Ich kann mich nicht erinnern, diese Erlebnisse je zuvor in einer öffentlichen Versammlung erzählt zu haben, aber auf die Bemerkungen von Bruder Winter fühlte ich, daß dieses eine gute Gelegenheit für mich ist, in Betreff meiner ersten Erfahrungen in diesem heiligen Evangelium etwas zu sagen. Ich empfing diese Wahrheiten mit offenem Herzen und war entschlossen, nicht dabei stehen zu bleiben. Ich besuchte damals die hohe Schule in dem Tempel zu Kirtland und bereitete mich für eine Universität vor. Ein Professor Namens Hawes war unser Lehrer und Präsident Woodruff und andere Brüder besuchten diese Schule ebenfalls. Ich begann etwas unruhig zu werden, ob es recht sei, nachdem ich diese wunderbare Erkenntnis erhalten hatte, daheim zu bleiben, ohne dasselbe auch öffentlich zu bezeugen. Junge Männer, die auf Mission gesandt worden waren, kamen zurück und bezeugten, wie die Segnungen des Herrn sie auf ihren Reisen

ohne Beutel und Tasche in Ohio und anderen Orten begleitet hatten und ich dachte daran, daß, anstatt mich auf eine Universität vorzubereiten, es meine Pflicht war, hinauszugehen und von dem, was mir der Herr so klar gezeigt hatte, mein Zeugnis abzulegen. Zu gleicher Zeit gab ich meine Aussicht auf eine Erziehung nicht gern auf, weil ich dieses schon lange gewünscht hatte und gerade die Mittel und Gelegenheit dazu hatte. Ich entschloß mich, Präsident Rigdon um Rat zu fragen, da er damals erster Ratgeber zu Präsident Joseph Smith war und ich mit ihm schon gut bekannt gewesen war, bevor er sich den Mormonen anschloß, als er noch Campellit war und in der Nachbarschaft meines Vaterhauses predigte. Ich sagte ihm, was ich wünschte, worauf er erwiderte: „Bruder Snow, ich würde keinem anderen den gleichen Rat geben wie Ihnen unter diesen Verhältnissen. Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, so würde ich bei meiner Absicht bleiben und eine gute Bildung zu bekommen suchen. Dieses war gerade nach meinem Wunsch und gefiel mir sehr gut. Ich war für eine Zeitlang zufrieden, aber im Winter als ich die jungen Aeltesten wieder ihre Zeugnisse von ihrem Erfolg im Predigen ablegen hörte, fing ich immer wieder an, darüber nachzudenken. Der Herr hatte mir zu wissen gegeben, daß er nahe daran war, auf die Erde zu kommen und daß es notwendig war, sich darauf vorzubereiten. Er hatte mir alles gegeben, wofür ich ihn bat und noch mehr, denn die Taufe des heiligen Geistes, die ich empfangen hatte und die volle Erkenntnis, die mir zu Teil wurde, war wirklicher und für mich überzeugender als meine Untertauchung im Wasser, und ich fühlte die Verantwortlichkeit, welche auf mir ruhte. Somit schloß ich meine Bücher, legte mein Latein und Griechisch auf die Seite und habe dasselbe seitdem nicht mehr beachtet.

Ich machte mich ohne Beutel und Tasche auf den Weg, und unter den Verhältnissen war dies ein größeres Opfer, als ich je gebracht hatte. Ich war nicht gewohnt von irgend jemand für Speise und Obdach abhängig zu sein. Wenn ich auf eine Reise ging, so sorgte mein Vater immer dafür, daß ich mit genügend Mitteln versehen war. Und nun auszugehen und die Leute um Nahrung und Herberge zu bitten, war für mich sehr schwer, da es so verschieden von meiner vorigen Lebensweise war. Ich erinnere mich meiner Erfahrung in der ersten Nacht, als ich so hinausging. Ungefähr zwanzig Meilen von Kirtland kam ich zu einer Tante von mir, sie war sehr reich mit großer Erfahrung und der Religion nach eine Presbyterianerin. Ich erzählte ihr, daß ich erwartete, wie andere Aelteste behandelt zu werden, obdachlos zu sein u. s. w., darauf sagte sie: „Lorenzo, davon glaube ich kein Wort, die Leute werden sehen, daß du ein ehrlicher Mann bist, und du wirst nicht obdachlos sein". „Nun", sagte ich, „ich erwarte nicht besser als meine Brüder behandelt zu werden". Und es ging mir auch nicht anders.

Nachdem ich meine Tante jenen Abend verlassen hatte, ging ich mehrere Meilen zu Fuß bis die Sonne unter ging, dann dachte ich, es sei Zeit Unterkunft für die Nacht zu suchen. Ich that so und nie werde ich jenes Haus vergessen, wo es stand, dessen Entfernung von der

Straße, dessen Staketenzaun und Gartenthor. Ich ging zum Hause, klopfte und wurde eingeladen einzutreten. Ein Herr und eine Frau waren da und ich sagte ihnen, ich sei ein Mormonenältester, der ohne Beutel und Tasche reiste und wäre ihnen sehr dankbar, wenn ich bei ihnen über Nacht bleiben könnte; sie brachten aber allerlei Entschuldigungen vor, worauf ich ihnen sagte, daß ich es nicht so genau nehme, sondern die Erlaubnis, auf einer wollenen Decke am Boden zu schlafen, würde mir genügen. Aber nein, sie wollten mich nicht haben. Nun ich hatte ein wenig mehr Mut als ich zum nächsten Haus kam, aber ich begegnete derselben Einwendung. So ging es bis zum neunten Haus, wo ich dann übernachtete, aber den nächsten Morgen ohne Frühstück wieder fort mußte.

Den nächsten Tag kam ich wieder zu einer Tante und predigte dort zum ersten Mal in meinem Leben. Ich war zu jener Zeit ziemlich schüchtern und da ich nie vorher öffentlich gesprochen hatte, fand ich es sehr schwer, aufzustehen, um meinen Verwandten und deren Nachbarn zu predigen. Ich erinnere mich, daß ich beinahe den ganzen Tag vorher betete, ich ging ganz allein hinaus und bat den Herrn, mich zu befähigen, etwas zu sagen. Meine Tante sagte mir später, daß sie beinahe zitterte, als sie mich zum predigen aufstehen sah, aber ich öffnete meinen Mund und von dem was ich sprach, wußte ich nachher nichts, meine Tante sagte mir nur ich hätte ungefähr dreiviertelstunde sehr schön gesprochen. Die folgende Woche hielt ich noch eine Versammlung und, die Woche darauf wurde ich eingeladen in dem Gerichtssaal zu einer Versammlung zu sprechen. Als ich meine Predigt beendigt hatte, kam ein Herr zu mir und bemerkte: „Aeltester Snow, ich bin viel älter wie Sie, Sie sind noch ein junger Mann und wie ich sehe, beginnen Sie jetzt gerade ihre Laufbahn als Prediger. Ich möchte Ihnen einen Rat geben: Wenn Sie fortfahren so laut zu reden wie diesen Abend, so werden Sie in sechs Monaten auf dem Friedhof sein". Ich dankte ihm und sagte, ich werde versuchen, mir seinen Rat zu Nutzen zu machen. Damals kam mir auch der Gedanke, ich sei verpflichtet meinen Onkeln und Tanten und Schulkameraden zu predigen, und diese verschafften mir zu diesem Zweck das Schulhaus, welches dann auch ganz angefüllt war, mein Großvater, meine Onkel und Tanten, sowie viele Vettern waren anwesend. Ich dachte, ich werde sie alle bekehren, aber als ich mit Sprechen und Zeugnis fertig war, sagten sie nur: „Nun, Lorenzo, ist ein braver Junge, aber er ist betrogen". Nach diesem erhielt ich das Rathaus in dem Städtchen, wo ich geboren war und predigte in demselben wie auch in einem presbyterianischen Versammlungslokal. Als Resultat von all diesem taufte ich einige meiner Schulkameraden.

Das erste mal, als ich versuchte, öffentlich zu sprechen, war ich in einer jener Abendversammnlungen von Vater Smith, in welcher ungefähr 20 oder 25 Geschwister anwesend waren. Vater Smith war ein äußerst freundlicher und gütiger Mann und er bat die Geschwister oft, auch aufzustehen und zu sprechen. Er wollte die Versammlung nicht schließen, bis jeder gesprochen habe. Oft sagte er in freundlicher

Weise: Nun Bruder, (oder Schwester) stehen Sie auf und sagen Sie etwas, wie wenig es auch sein mag oder wenn Sie es nicht thun, so werden Sie beim weggehen traurig darüber fühlen und ich fürchte, Sie werden den Geist verlieren. Aber ich stand nicht gerne auf, ich war so schüchtern und mißtrauisch, dennoch wollte ich nicht aus der Versammlung gehen, ohne den Versuch zu machen. So als beinahe alle gesprochen hatten, stand ich auf und alles was ich zu sagen hatte, war in einer Minute gesagt. (Fortsetzung folgt.

Unsere Philosophie.

Der in den letzten Nummern des „Stern" erschienene Vortrag von Prof. Talmage, „Philosophie in Mormonismus", wird in nächster Zeit in hübscher Form separat herausgegeben werden. Der Redner folgte seiner Zeit einer Einladung des philosophischen Vereins in Denver. Die Mitglieder dieses Vereins sind gebildete und gelehrte Männer und vertreten in Bezug auf Religion verschiedene Richtungen. Dieselben sind in ihrer Kritik sehr frei und auch scharf in ihren Fragen, womit sie andere vor ihnen auftretende Redner schon sehr in Verwirrung gebracht haben. Prof. Talmage dagegen war im Stande seine Stellung zur Zufriedenheit und Erbauung seiner Zuhörer zu behaupten und die freie Diskussion bewies, daß die Philosophie der Lehren des „Mormonismus" wahr und unanfechtbar ist.

Was den Namen „Mormonismus" betrifft, so antworten wir wohl darauf und erkennen ihn auch an, wenn er einfach als eine Bezeichnung des betreffenden Volkes angewandt wird, wenn er aber in spöttischer und höhnischer Weise mit gemeinen Anspielungen gebraucht wird, so ist die von einem Aeltesten einem Sektenprediger gegebene Antwort sehr zutreffend: „Nur unanständige Menschen heißen uns Mormonen, gebildete Leute nennen uns Heilige der letzten Tage".

Um aber auch dem bestehenden Vorurteil entgegenzutreten, sei hier bemerkt, daß die Polygamie unter den „Mormonen" im Jahre 1890 durch Erlaß dieser Kirche aufgehoben wurde. So lange sie aber bestand, war es nur unter Beschränkung gestattet und mußte den Naturgesetzen entsprechend geführt werden wie bei den Patriarchen des alten Testaments Es wird vielfach behauptet, das Buch Mormon sei nach einem Roman eines gewissen Spaulding geschrieben worden. Das Manuskript dieses Romans ist in Oberlin-College, Ohio niedergelegt und kann dort eingesehen werden, es hat keine Aehnlichkeit mit dem Buch Mormon, welches den Stempel der Wahrheit in sich selbst trägt Auch die Beschuldigung der Ermordung von Goldsuchern im Jahre 1857 beruht auf böswilliger Auffassung. Die Indianer haben die That ausgeführt und einige dabei betheiligten Weiße waren allerdings Mormonen. Die Kirche ist aber in keiner Hinsicht für deren Handlungsweise verantwortlich, da sie die gräßliche That nicht nur nicht anordnete, wie ihr vorgeworfen wird, sondern sich entschieden dagegen aussprach. John D. Lee, der irrthümlich als „Bischof" bezeichnet wird, wurde vom Gericht in Utah durch „Mormonen"-Ge-

schworene zum Tode verurteilt und am 23. März 1877 auf dem Schauplatz seines Verbrechens erschossen.

Der Erlöser der Welt sagt zu seinen Jüngern: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Uebels wider Euch, so sie daran lügen". Auch darin haben die Heiligen der letzten Tage ein Zeugnis für sich, denn viele Leute, die keine Ahnung vom wahren Zustand und Sachverhalt haben, denken vollständig berechtigt zu sein, alles mögliche Böse gegen die „Mormonen" sagen und schreiben zu dürfen.

Die obige Broschüre geht nun hinaus, um denkenden Leuten zu zeigen, daß das, was die Welt „Mormonismus" zu nennen beliebt, eine Philosophie bietet, welche die Gelehrten dieser Zeit nicht überwinden werden. Dem aufrichtigen Forscher nach Wahrheit wird es einen neuen Einblick in das herrliche Evangelium des Sohnes Gottes gestatten, diejenigen, welche hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, werden die Kirche Christi finden und die da reines Herzens sind, werden durch Gehorsam befähigt, Gott zu schauen. F. H.

Auszug aus Korrespondenzen.

Bruder Rudolph Bergmann schreibt aus Danzig: Meine lieben Brüder und Schwestern! Früher war ich stets ein Gegner eines jeden der seinen Glauben brach oder zu einer andern Sekte überging, denn ich sagte mir, es ist nur ein Gott, infolgedessen kann man auch nur durch einen Glauben, durch eine Lehre selig werden und ich war der festen Ueberzeugung, daß mein Glaube, die evangelische Kirche, die richtige Lehre sei. Ich habe in meinem Leben so manches nachgeforscht und geprüft, besonders in Religionssachen, konnte aber keine Befriedigung finden, da ich vieles als leeres Geschwätz erkannte und ich ging oft so leer aus der Kirche, als ich hinein gegangen war. Manchmal habe ich mich im Stillen gewundert, wenn Prediger von der Kanzel von Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen sprachen und sie doch nicht unter sich selbst einig waren, sondern haßten sich vielfach gegenseitig. Aber jetzt, da ich die frohe Botschaft angenommen habe, wundere ich mich nicht mehr, denn wie kann ein Mensch von Frieden reden, so er selbst den Frieden nicht hat, wie kann ein Mensch vom Glauben predigen, so er nicht das wahre Evangelium besitzt und Gottes Geist nicht empfangen hat. Es fällt mir jetzt wie Schuppen von den Augen, besonders seit ich getauft bin und durch Händeauflegen der inspirirenden Männer Gottes den Heiligen Geist empfangen habe Ich sehe jetzt, wie sich das schreckliche Bild der Plage entwickelt und alles buchstäblich in Erfüllung geht, was in der Heiligen Schrift prophezeit ist. Ich habe vieles durchgemacht, meine besten Freunde haben mir abgeraten und ein Prediger bat mich inbrünstig, doch ja nicht zu den Mormonen zu gehen, es seien falsche Propheten. Ich betete zu unserem himmlischen Vater um Weisheit und Kraft und habe es auch erhalten und bezeuge hiermit

vor Gott, daß dieses das wahre Evangelium ist und das Joseph Smith ein wahrer Prophet war und ich bezeuge ferner, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage im Jahre 1830 durch Offenbarung von Gott gegründet wurde. Ich und meine Familie sind jetzt sehr glücklich und zufrieden und wir haben nun den Frieden durch dieses Evangelium, das uns die Männer Gottes überbracht haben, erhalten.

Schwester Katharine Horn schreibt ebenfalls aus Danzig: Es ist mir eine große Freude, mein Zeugnis vom wahren und ewigen Evangelium abzulegen. Wenn ich auf meine ganze Pilgerreise zurückblicke, so habe ich viel Trübsal durchgemacht und durch schwere Erfahrungen kam ich dazu, ernstlich in der heiligen Schrift zu suchen und fühlte mich darin schon glücklich und zufrieden — aber es fehlte mir doch immer etwas — und zu meinem Erstaunen fand ich, daß ich nicht mit der Taufe getauft war, welche unser Heiland eingesetzt und vorgeschrieben hatte und von der Stunde an hatte ich keine Ruhe mehr. Zu der Baptistenlehre, von der ich gehört hatte, fühlte ich kein Vertrauen, sondern schloß mich der apostolisch-christlichen Kirche an und ließ mich dort taufen. In den ersten Jahren war ich glücklich, aber es kamen bald mehr und mehr Spaltungen vor und so sagte ich mir, daß in der richtigen Kirche Christi kein Streit und Spaltung vorkommen dürfe, denn die Frucht des Geistes ist Liebe, Friede, Freude, Keuschheit, Sanftmut u. s. w. Aber Gott ist getreu und er kennt all die Seinigen; ich quälte mich noch einige Jahre bis ich auf sonderbare Weise bei einem Besuch von Freunden das Schriftchen erhielt: „Die Wiederherstellung des ewigen Evangeliums" Mit großem Erstaunen prüfte ich dasselbe, ging zur Versammlung und fand, daß alles seine Richtigkeit hatte Ich gehöre nun zur Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, wieder gegründet mit Aposteln, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrern, wo Christus der Grundstein ist, wie geschrieben steht: „Siehe da, ich lege in Zion einen auserwählten köstlichen Eckstein und wer an ihn glaubt, soll nicht zu Schanden werden". Ich kann meinem himmlischen Vater nicht genug danken daß er mich aus dem Wirrwar und Babylon herausgeführt und auf den richtigen Weg gebracht hat. Ich weiß nun, daß ich nicht mit Gold oder Silber erlöset bin, sondern mit dem theuren Blut Christi, der zwar zuvor ersehen war, ehe der Welt Grund gelegt war, und es wird die Schrift erfüllt und der ganze Plan der Erlösung, welcher uns so lange verborgen war, wird uns nun durch die Diener Gottes wieder kund gethan. So werden wir wieder geboren, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes. Ich will nun bestrebt sein, als gehorsames Kind treu und im Glauben wach zu bleiben und möchte Er mir die Kraft verleihen in aller Anfechtung und Traurigkeit zu überwinden, denn es heißt, wer beharret bis ans Ende, der wird selig werden, und dieses ist mein herzlicher Wunsch im Namen Jesu Christi, Amen.

Bekanntmachung!

Am 1. September erhielt Präsident Arnold H. Schultheß nach $2^3/_4$ jähriger, segensreicher Thätigkeit in dieser Mission seine ehrenvolle Entlassung und Aeltester Hugh J. Cannon wurde als sein Nachfolger ernannt.

Alle Briefe, Postsachen und Geldsendungen für diese Mission und für die Redaktion des „Stern" sind jetzt an

Herrn Hugh J. Cannon
Frankfurter Allee 196
Berlin, einzusenden.

An die
Aeltesten und Heiligen der Deutschen Mission!

Indem ich die Stellung als Präsident der Deutschen Mission annehme, fühle ich die Verantwortlichkeit, welche dadurch auf mir ruht. Wenn ich nicht wüßte, daß der Herr nie jemand zu irgend einem Amt beruft, ohne ihm auch die notwendige Befähigung dazu zu geben, um die betreffende Arbeit durchzuführen, so könnte mich nichts dazu bewegen, auch nur den Versuch zu machen, ein Werk von solcher Größe und Tragweite auf mich zu nehmen. Aber ich weiß, daß die Verheißung des Allmächtigen gewiß ist und daß, wenn ich demütig bin und meine Pflicht thue, ich auch die nötige Hilfe von Oben bekommen werde. Damit ich befähigt sein möge, alles zu vollbringen, was von mir erwartet wird, hoffe ich das Vertrauen und die Liebe der Aeltesten und Heiligen, sowie deren Beistand im Glauben und Gebet in dem gleichen Maaße zu besitzen, wie unser scheidender Präsident.

Für mehrere Jahre ist diese Mission beständig gewachsen, doch während der letzten zwei Jahre war der Fortschritt auffallend groß, ja wunderbar.

Präsident Schultheß war ein Werkzeug in der Hand Gottes um ein großes Werk zu vollbringen und ich bin sicher, daß ich nur die Gefühle aller Aeltesten und Heiligen, sowie vieler Freunde in diesem Lande ausspreche, wenn ich unsern himmlischen Vater bitte, unsern geliebten Präsidenten zu segnen, daß Er Seine Heimat ohne Hindernis erreichen und alle Seine Lieben gesund und wohl antreffen möge und daß Ihm das Gute, welches Er hier ausgeführt hat, Ihm nachfolgen möchte und durch dieses Leben wie für alle Ewigkeit ein Segen für Ihn sei. Zu den Aeltesten wünsche ich zu sagen, daß wir energisch sein müssen, denn wir dürfen keinen Zoll zurückgehen. In den vergangenen Jahren war hier ein fortwährendes Wachstum des Werkes bemerkbar und wir müssen darauf sehen, daß unsere Bemühungen nicht nachlassen und daß wir keine Gelegenheit, die Wahrheit zu verbreiten, versäumen. Auf meiner

ersten Mission in Deutschland habe ich dieses Volk lieben gelernt. Ich weiß, daß tausende ehrliche und aufrichtige Männer und Frauen in diesem Land sind, die dem Herrn nach besten Kräften zu dienen suchen und alle diese sollten die Gelegenheit haben, das Evangelium zu hören und, wenn sie es wünschen, das höhere Licht zu empfangen, damit sie den Zweck ihres Daseins und die Pflichten, welche der Herr seinen Kindern auf Erden auferlegt, besser verstehen mögen. Laßt uns einander gegenseitig treu und fest in Einigkeit und Liebe unterstützen, daß wenn unsere Zeit kommt heimzukehren, auch von uns gesagt werden kann wie von Präsident Schultheß: Gut gethan, Du guter und getreuer Knecht, komm heim.

Den Segen des Herrn auf das Werk in Deutschland erflehend, zeichnet Euer Bruder im Evangelium. Hugh J. Cannon.

Abschiedsgruß.

Wenn ich nach dem fernen Westen zurückkehren würde, ohne meinen lieben Brüdern, Schwestern und Freunden in dieser Mission noch einmal ein „Lebewohl“ zuzurufen und ihnen für ihre Freundschaft und Güte zu danken, so würde ich eine wichtige Pflicht versäumen. Es ist mir unmöglich jedem einzelnen zu schreiben und da ich jetzt meine Entlassung erhalten habe, so benutze ich die mir gebotene Gelegenheit, durch den „Stern“ allen einen Abschiedsgruß zu senden.

Noch sehr lebhaft erinnere ich mich meiner Gefühle, als ich vor 2¾ Jahren nach Deutschland kam und mein erstes Arbeitsfeld in Chemnitz erreichte. Der Sprache unkundig, unfähig auch nur meinen Namen in Deutsch auszusprechen und unerfahren in der Welt, fühlte ich mehr denn je zuvor meine Abhängigkeit von meinem himmlischen Vater. Es wurde mir ein herzlicher Empfang von Seiten der Geschwister in Chemnitz zu Teil und während meines fünfmonatlichen Aufenthalts daselbst, erfreute ich mich deren brüderlichen Liebe und Achtung in Wort und That. Im Juni 1899 kam ich nach Freiberg und genoß dort 13 Monate die Gemeinschaft der Heiligen in dieser alten Bergmannsstadt. Der Empfang bei meiner Ankunft daselbst zeigte mir gleich, wie aufrichtig es die Heiligen meinen und daß ihr größter Wunsch der Fortschritt des Werkes Gottes ist. Wie reich der Segen des Himmels bei unseren „Besuchen“ in Freiberg, wie groß die Liebe und Harmonie war, können nur die dabei Anwesenden verstehen. Auch während meines kurzen Aufenthalts in Breslau fand ich denselben Geist bei den dortigen Heiligen, welche getreu ihre Pflicht erfüllten.

In der „Kaiserstadt“, wo ich jetzt ein Jahr zubrachte, waren meine Arbeiten ebenfalls erfreulich und nützlich für mich. Das Vorrecht mit so tief gewissenhaften Männern unseres Glaubens zu verkehren, wurde von mir sehr hoch geschätzt, doch auch hier wie in den andern Arbeitsfeldern war meine Freude nicht vollständig wegen des hinderlichen Einflusses nachlässiger Mitglieder, welche wohl bekennen Heilige zu sein, dabei aber versäumen, ihren Bündnissen nachzukommen.

Indem ich deutschen Boden verlasse, gehe ich mit Achtung für diese Nation und mit Liebe zu den ehrlichen und nach Wahrheit suchenden Seelen in diesem Land. Den Heiligen sage ich zum Abschied noch einmal: Bleibt treu und haltet den Bund, denn ich bezeuge Euch, daß das Evangelium, welches wir angenommen haben, von Gott ist und wenn wir darnach leben, werden wir auch dieselben Segnungen wie die Heiligen früherer Zeit empfangen.

In Worten kann ich meinen Dank für die mir erwiesene Güte und Freundschaft nicht fassen. Die brüderliche Liebe der Heiligen in dieser Mission und besonders in den Gemeinden, wo ich arbeitete, werde ich nie vergessen. Wenn ich etwas Gutes erzweckt habe, so bin ich dankbar, das Vorrecht gehabt zu haben, aber die Ehre sei unserm Vater im Himmel.

Mögen die Segnungen Gottes mit allen Heiligen sein, wie auch mit denen, die nach Licht suchen und möge diese Mission auch fernerhin gedeihen und alle sich vereinigen, um die Sache der Gerechtigkeit zu fördern ist das Gebet

Eures demütigen Dieners

George J. Cannon.

Der Präsidentenwechsel.

Mit Recht ist der Bienenkorb als Sinnbild dieser Kirche angenommen worden, denn das bienenartige Wirken kommt in diesem Volk auf die verschiedenste Weise zum Vorschein, besonders aber im Missionsfeld, wo die Diener des Herrn von Ort zu Ort ziehen, die Aufrichtigen und Ehrlichen durch das Evangelium sammeln und zu Gemeinden vereinigen, um nach 2 oder 3 Jahren wieder nach Zion zu ihren Lieben zurückzukehren. Andere Aelteste treten dann an die Stelle der heimkehrenden Brüder, denn „Gottes Werk darf doch nicht ruhen," sondern mit neuen Kräften geht es immer weiter, sanft und lieblich ertönt der Schall der frohen Botschaft ununterbrochen durch die Welt als freundliche Einladung und doch auch als eine ernste Mahnung zur Buße an alle Menschen. Der Stein, der ohne Hände aus dem Felsen genommen wurde, rollt und wächst — noch langsam und kaum bemerkbar, wie ein Schneeball, der sich von der Bergesspitze losgelöst, sich zuerst unscheinbar bewegt — bis er mit reißender Schnelligkeit abwärts schießt, zur Lawine anwachsend, alles vor sich zerschmettert und das Thal erfüllt. So wird auch das Reich Gottes die Erde erfüllen.

Eng verbunden sind die Herzen der Aeltesten, die sich im Weinberge des Herrn kennen lernen und gemeinschaftlich die besonderen Segnungen des Herrn empfangen, durch die sie befähigt werden, ihre Pflichten zu erfüllen und wobei sie täglich merken können, wie der Herr des Himmels selbst dieses Werk leitet. Die Liebe unter den Aeltesten wird am meisten empfunden, wenn die Trennung kommt, wenn einer das „sanfte Joch" ablegt um heimzukehren und andere ins Geschirr treten. Es scheint fast unmöglich, daß man sich trennen

kann, daß man die Gesellschaft entbehren und die Talente missen kann, ja wenn man nicht wüßte, daß es Gottes Werk ist, wäre man oft ernstlich geneigt zu zweifeln, ob das Werk überhaupt weiter gehen kann. Oft ist es der letzte Wunsch des scheidenden Bruders, sein Präsident möchte doch einen erfahrenen Mann an seiner Stelle thun, aber der erfahrene Kämpfer geht ja heim und gewöhnlich tritt ein unerfahrener, aber durch die Gnade Gottes ebenso fähiger Jünger in seine Fußtapfen. Ja, Gott ist in den Schwachen mächtig und es ist ein Zeichen geistiger Schwäche und Unbrauchbarkeit, wenn jemand denkt, er könne das Werk Gottes führen oder er allein sei der Mann, um eine gewisse Arbeit zu thun.

Die Deutsche Mission hat in diesem Jahr schon eine beträchtliche Anzahl tüchtiger Männer nach Hause gehen lassen, doch nie war der Verlust so empfindlich, als der, welcher jetzt eingetreten ist. Präsident Schultheß hat seine ehrenvolle Entlassung erhalten und reiste am 12. September von Liverpool ab, die Aeltesten Richard T. Haag, George J. Cannon und C. P. Ferrin begleiteten ihn. Die Stuttgarter, die Berliner und die Hamburger Konferenzen verlieren dadurch ausgezeichnete Kräfte und kaum ersetzliche Talente und die Mission wird ihrem so allgemein beliebten und geachteten Präsidenten, der so viel in den letzten Jahren für die Wohlfahrt der Aeltesten und Heiligen in Deutschland gethan hat, sehr vermissen. Die besten Glück- und Segenswünsche von allen Seiten begleiten diese Brüder auf ihre Heimreise und sie werden auch in der Zukunft noch viel gute Resultate von ihrer Mission sehen dürfen, denn der ausgestreute Samen wird noch vielfach Frucht bringen. Indessen nimmt aber auch die Mission ihren steten Fortgang, fortwährend laufen günstige Berichte von den verschiedenen Teilen derselben ein; Präsident Seeger berichtet die Stuttgarter Konferenz in bestem Gedeihen, auch die Hamburger Konferenz macht gute Fortschritte unter Präsident Owens Fürsorge und auf dem Bureau ist Sekretär Weiler emsig beschäftigt, die Aeltesten mit Traktaten zu versorgen. Alles geht in bester Ordnung, denn Gottes Werk kann und darf nicht ruhen!

Zum Abschied!

Am Abend des 19. August kam die Gemeinde zu Berlin mit vielen Freunden in ihrem Lokal zusammen, um dem geliebten Präsidenten der Deutschen Mission Arnold H. Schultheß vor seiner Abreise von Berlin „Adieu" zu sagen. Ein reichhaltiges musikalisches Programm unter Mitwirkung von Professor Squire Coop und des Utah-Quartetts bestehend aus Hugh Dougall, Oskar Kirkham, Emma L. Gates und Emma Ramsey wurde kunstvoll durchgeführt und passende Deklamationen vorgetragen und Reden gehalten, welche alle bewiesen wie hoch Präsident Schultheß auch hier geschätzt wurde. Die Zusammenkunft gestaltete sich zu einer gemütlichen, genußreichen, erbaulichen

und erhebenden Feier. Wir bringen hier das von unserer kleinen Freundin Louise Schuchart vorgetragene Gedicht, das in seiner eigenen Weise und Anmut im Vortrag sehr schön zur Geltung kam.

Sei heut begrüßt bei Deinem Abschiedsfeste,
Du teurer hochverehrter Präsident.
Wir bringen alle Dir in Freundeskreisen
Den letzten Gruß zum Abschied heute dar.
Du hast im Leben eine Höh erstiegen
Die zu erreichen Wen'gen nur gelingt.
Du schaust zurück, siehst hinter Dir nun liegen
Das deutsche Land und was es mit sich bringt.

Mit hohem Dank denkst heut' Du im Gemüte
Wie Dich Dein Schirmherr, von Dir hoch verehrt,
So oft beglückt mit seiner Lieb' und Güte;
Denkst wie er heute Dich so hoch geehrt.
Du denkst wohl auch der frohen, heitern Stunden
In Schwestern und in Brüdern Kreis!
Wie sind die Jahre doch dahin geschwunden.
Manch' Herze schläft das klopfte einst so heiß.

Und blickst Du hin auf sie, die Dir zur Seite
In Treue weilt, wie geht das Herz Dir auf
Du denkst der Zeit, wo einst sie Dir sich weihte,
Und dankend blickst Du dann zu Gott hinauf,
Daß er die Gute Dir bisher erhalten,
Daß er Dir schenkt die Lieben Deiner Schaar!
Mög' treulich er noch über ihnen walten
Auch ferner Dir zur Freude manches Jahr!

Und blickst Du hin auf die Du hier geleitet,
Auf Deiner Schüler große, große Schaar,
Auf die Gemeinde, wie Dein Herz sich weidet,
Wie bringst dem Vater Deinen Dank Du dar!
Du hast des Herzens höchste Segensgüter
In $2^3/_4$ Jahren treulich ausgestreut,
Hin auf das Saatfeld kindlicher Gemüter;
Im frohen Jubel danken sie Dir's heut!

Du hast gestrebt nach Deines Herzens Drange
Nach hohem Ziel, das Dir entgegen winkt;
Und ward im Ringen Dir zuweilen bange,
Weil alles nicht trotz teurer Müh gelingt,
So blickst Du auf zu dem, der alles leitet,
Empfahlst die Saat, die treulich Du bestellt,
Ihm der des Guten vieles Dir bereitet,
Dem Vater droben in dem Sternenzelt.

Drum freu' Dich heut' nach $2^3/_4$ jähr'gem Ringen
Des Ziel's, das Du erreicht im heißen Streit;
Gott ließ des Guten vieles Dir gelingen
Drum denkst Du fröhlich der vergang'nen Zeit.
Gott sei mit Dir in Deinen künft'gen Wegen,
Er halte ferne von Dir jedes Leid,
Er segne reich Dich, möge einst Dir geben
Den reichsten Lohn dort in der Ewigkeit.

Angekommen.

In der Schweizerischen Mission:

Nach einer glücklichen Reise, traf Aeltester James Louis Barker von North Ogden, Utah am 14. Juli in Bern ein und ist gleich nach seinem Arbeitsfeld in Basel abgereist.

Aeltester Joseph Evans Richards von Salt Lake City, ist nach einer dreiwöchigen Reise am 28. August in Bern angekommen. Auch ihm wurde die Stadt Basel als Missionsfeld bestimmt, wo er am 2. September seine Arbeit antrat.

Entlassungen.

In der Deutschen Mission.

Aeltester Richard T. Haag, Präsident der Stuttgarter-Konferenz wurde ehrenvoll von seiner Mission entlassen. Die zweijährige Thätigkeit von Bruder Haag als Redakteur des „Stern", seine Arbeit in der neuen Ausgabe des Gesangbuchs und in der Herausgabe des „Zionssängers" für unsere Sonntagsschulen, sowie seine rastlose Energie als Präsident der Berliner und zuletzt der Stuttgarter Konferenz machen es überflüssig hier viel darüber zu schreiben. Sein Name ist allen Lesern des „Stern" wohlbekannt und seine Arbeit in dieser Mission hat ihm ein bleibendes Andenken in den Herzen der deutschen Heiligen verschafft. Wenn auch die Mission den Verlust seiner großen Talente unvermeidlich tragen muß, so hoffen wir doch daß er in dem „Stern" auch fernerhin ein treuer Mitarbeiter bleibt. Bruder Haag ist am 12. September mit Präsident Schultheß von Liverpool abgereist.

Aeltester George J. Cannon, der Sekretär der Deutschen Mission wurde ehrenvoll entlassen. Er kam am 26. Januar in Deutschland an und arbeitete in Chemnitz, Freiberg und Breslau, und überall gewann ihm sein ruhiges, liebevolles Bemühen um das Wohl der Menschheit viele Freunde. Am 1. Januar 1901 übernahm er das wichtige Amt des Sekretärs und erfüllte seine Pflichten als solcher mit größter Umsicht und Gewissenhaftigkeit. Bruder Cannon machte noch einen Besuch in England und hat dann ebenfalls am 12. September von Liverpool aus die Heimreise angetreten.

Aeltester Chariton P. Ferrin, Präsident der Hamburger-Konferenz, erhielt ebenfalls nach 2½ jährigen treuen Wirken dieser Konferenz seine ehrenvolle Entlassung. Bruder Ferrin hat sich durch sein eifriges Streben in der Verbreitung des Evangeliums und seine Bemühungen um das Wohl der Gemeinden und Heiligen viele Freunde erworben. Auch er ist am 12. September von Liverpool abgereist.

Aeltester Willard Spiers, der am 4. Dezember 1898 in Deutschland ankam erhielt seine ehrenvolle Entlassung. Sein erstes Arbeitsfeld war Stuttgart und Umgebung und das letzte Jahr war er in Saarbrücken und Saargemünd thätig. Bruder Spiers hat sich als ein treuer und energischer Arbeiter im Dienste des Herrn bewiesen und hat die Liebe der Heiligen und Aeltesten gewonnen und viele Freunde in seinem Wirken gefunden. Er wird am 26. September von Liverpool abreisen.

Wir wünschen diesen Brüdern eine glückliche Heimreise, Gottes reichen Segen in Zion und bald wieder — eine Mission.

Aeltester Edward J. Gardner wurde der britischen Mission zugeteilt und wird seine Missionsarbeit in England fortsetzen.

In der Schweizerischen Mission.

Aeltester Jakob D. Harding von Willard Utah, erhielt seine ehrenvolle Entlassung und reiste am 15. August von Zürich ab. Aeltester Harding hat sich als ein tüchtiger, ernster und begabter Arbeiter ausgezeichnet, blieb etwa 6 Monate zu Basel und wurde nach Zürich versetzt, wo er bis zum Ende seiner Mission, erst als reisender und später als präsidirender Aeltester thätig war.

Ernennungen.

Aeltester Henry Seeger wurde als Präsident der Stuttgarter Konferenz und Aeltester Wm. S. Owen als Präsident der Hamburger Konferenz ernannt. Aeltester Walter Scott Weiler wurde als Sekretär der Deutschen Mission berufen. Wir wünschen diesen Brüdern Gottes besonderen Beistand und Segen, um die Pflichten dieser verantwortlichen Stellungen erfüllen zu können.

Mitteilungen.

Präsident Schultheß und Begleitung sind jetzt schon auf dem Meer. Vor seiner Abreise hatte er so viel Arbeit und so werden wir erst bei seiner Ankunft in Zion von ihm hören.

An dem Ausflug der Deutschen in Salt Lake City und Umgegend nach Saltair nahmen über 2000 Personen teil. Als „Königin" wurde Frl. Annie M. Meyerhofer gewählt und dann ein schönes Programm durchgeführt. Präsident Snow war ebenfalls anwesend und sprach unter großem Beifall. Er sagte, daß von allen Bewohnern Utahs die Deutschen am meisten Standhaftigkeit beweisen und am wenigsten klagen. Der Tag verlief in unterhaltendster Weise und war besonders auch ein Freudenfest für die Kinder.

Schwester Zina D. Young, Gattin des verstorbenen Präsidenten Brigham Young, starb am Mittwoch, den 28. August, im 81. Lebensjahre. Sie war am 21. Januar 1821 in Watertown, N. Y., geboren, und war für viele Jahre die Präsidentin der Frauen-Hülfs-Vereine, sowie eine einflußreiche Führerin der Frauenbewegung in Utah und anderen Staaten.

Die Mission auf den Samoainseln macht gute Fortschritte, besonders auf der Insel Ugola, welche jetzt in dem Besitz des Deutschen Reiches ist. Die englischen Schulen wurden aufgehoben und die deutsche Sprache wird eingeführt. Infolgedessen werden wohl auch deutschsprechende Missionare dort Verwendung finden und das deutsche Buch Mormon verbreitet werden.

Nachrichten aus Yokohama sagen, daß Apostel Grant und die anderen drei Mormonen-Missionare, welche ihn begleiteten, dort aus einem Hotel ausgewiesen wurden, weil die anderen Christen nicht in demselben Hotel bleiben wollen, wo die Mormonen sind. Diese Handlung hat eine große Aufregung verursacht und die Mormonen haben viele Freunde dadurch gefunden.

Ein großer Krahnen an dem neuen Deseret News Gebäude in der Salzseestadt brach zusammen und fiel sieben Stock hoch herab, wobei James Cahoon und James White leicht verletzt wurden und viele Arbeiter mit genauer Noth dem Tode entkamen.

Die Heiligen in Kopenhagen, Dänemark, haben einen Bauplatz in bester Lage der Stadt für 65 000 Mark gekauft. Es soll ein schönes Versammlungshaus darauf gebaut werden mit einem Kostenvoranschlag von 48 000 Mk.

William Mc Kinley, der Präsident der Vereinigten Staaten wurde bei seinem Besuch in der Ausstellung in Buffalo am 6. September von Leon Czolgoß durch zwei Revolverschüsse lebensgefährlich verwundet. Die Aerzte hatten zuerst gute Hoffnung das Leben zu erhalten, aber trotz bester Pflege starb der Präsident am 14. September. Das Motiv des Mörders zu dieser grauenvollen That ist anarchistischen Umtrieben zuzuschreiben. Diese Vorkommnisse sind sehr bedauernswert, indem die Sicherheit von pflichtgetreuen Beamten und Würdenträgern in ernster Weise durch ein gesetzloses Element gefährdet ist, denn wenn es nur einzelne Personen wären, die in einem Zustand geistiger Umnachtung solche Handlungen ausführen und nachher unschädlich gemacht werden können, so wäre es schlimm genug, aber nicht so schlimm als wenn man erkennen muß, wie eine Organisation systematisch zu Werke geht und die Ermordung von Regenten plant. Gewiß kann nicht zu entschieden von Seiten der Regierungen gegen solche Personen vorgegangen werden. Präsident Mc Kinley war geachtet, geehrt und beliebt bei allen die ihn kannten und hat während seiner Amtsdauer der amerikanischen Regierung mit bewunderswerter Energie und Weisheit vorgestanden. Theodore Roosevelt, der bisherige Vicepräsident ist jetzt Präsident der Vereinigten Staaten.

Beim Scheiden

unserer lieben Brüder Arnold H. Schultheß und Richard T. Haag.

Geschieden sind von uns zwei liebe Brüder,
Präsident Schultheß und auch Richard Haag,
Sie geh'n zurück, nach jenem Lande wieder,
Indem wahrhaftig Gott vom Himmel sprach.

Sie brachten freudevoll zu uns die Kunde,
Wie uns vor ihnen mancher schon gebracht —
Oft haben wir gehört aus ihrem Munde,
Daß Gott in Gnaden unser hat gedacht.

Die Lieben wirkten treu im Wahrheitsbunde,
Sie waren unermüdlich jederzeit —
Als für sie schlug die letzte Arbeitsstunde,
That allen uns der Abschied herzlich leid.

Trotzdem sie mußten oft durch Prüfung gehen,
Hielten sie tapfer auf dem Posten aus —
Wir wissen, durch Gebet, inbrünstig Flehen,
Hat sie der Herr geführt im Weltgebraus.

Die Zeit, in der sie hier gewirkt im Bunde,
Bracht' wie die Schrift sagt, manchen Spott und Hohn
Doch, wer bekennt, wie sie, mit frohem Munde,
Dem wird bestimmt einst der verheißene Lohn.

So fahret wohl, der Herr, er wird euch führen,
Zum sichern Port an seiner Vaterhand,
Daß eure Lieben mit euch triumphieren,
Beim Wiederseh'n im fernen Heimatland.

Und wenn uns nun auch Länder, Meere trennen,
Im Geiste bleiben eng wir doch vereint —
Der Liebe Flammen hell im Herzen brennen,
So lang' das Licht der Wahrheit um uns scheint.

Leipzig, den 7. September 1901.

Richard Kretschmar.

Inhalt.

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementpreis: 4 Mk., Ausland 5 Fr., 1 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion:
Hugh J. Cannon, Berlin, Frankfurter Allee 196.

Adresse des Schweizerischen Missionscomptoir:
David L. Mc.Donald, Bubenbergstr. 3, Bern.

Druck: H. Dusedann, Berlin Alexanderstraße 8.